

geben. Schenk Dir zu diesem neuen Jahr die nachfolgende meiner Büchlein, und wünsche Dir damit nicht, als wie oft unsre Freunde pflegen, eine fröhliche sanfte Ruh, sondern große, ernstliche, tapfere und arbeitsame Geschäft, darinn Du vielen Menschen zu gut, Dein stolzes heldisch Gemüth brauchen und üben mögest, u. s. f. 1521." —

Im September des Jahres 1520 erließ er ein Sendschreiben an die deutschen Fürsten und das deutsche Volk, worin er dessen Recht und Freiheit forderte, da er immer ein Zeuge der Wahrheit, ein Freund der Ehre und Freiheit des deutschen Volkes gewesen sey. „Sterben kann ich, — so lauten seine Worte — aber nie ein Knecht seyn, oder Deutschlands Knechtschaft mit ansehen; einst aber hoffe ich aus meinem Schlupfwinkel hervorzubrechen und, der deutschen Treue vertrauend, auszurufen: wer will mit Hutten für die Freiheit sterben! Mein Unglück, das Unglück eines Unschuldigen bringt Allen Gefahr, mein Untergang allen Gefangenschaft;" und „Nie soll von Hutten gehört werden, daß er sich von einem auswärtigen Fürsten, wie groß und mächtig er auch sey, befehlen lasse, geschweige denn von einem Pontifex." — Darin liegt ein großer Unterschied zwischen ihm und Luther, daß er nicht bloß in der Kirche, sondern auch im Staate große Veränderungen beabsichtigte; er wollte die Freiheit der Staaten, wenn schon zunächst von der päpstlichen Herrschaft, Luther dagegen die Reinigung der christlichen Religion von menschlichen Erfindungen und Zusätzen. Darum fand Hutten auch so wenig Schutz bei den Großen und Mächtigen der Erde, weil sie gewöhnliche Feinde der Volksfreiheit waren.

Als Hutten das Ergebnis des Wormser Reichstages in Luthers Angelegenheiten vernahm, sprach er seinen Zorn abermals in einem Gedichte aus, das also beginnt:

„Wann rühmst du die alten Deutschen sehr,
Wie sie für ihre Freiheit stritten
Und keinen bösen Nachbar litten,
Und du achtest nicht der Freiheit dein,
Kannst kaum in dein Land sicher sein,
Laßt dir dein Nachbarn sein Pferd binden
An deinen Zaum forn und binden?
Sollt auch solch feyger Art gebären,
Das sie soll Kron und Scepter führen?
Ja ihr gebähret für den König-stab
Eyn hölz'n Ros, welches sie nur hab',
Und führe für den Adler-lahn
Eyn bündte Ael nun forthin,

Und für den Weltapfel eyn Ball,
Den man schlägt, wann er häpft im Fall:
Weil heut doch schier keym ernst ist mehr
Handzuhaben Freiheit und Ehr." —

Bald nahten ihm jedoch noch trübere Stunden. Sein alter Freund Sickingen hatte nämlich eine blutige Fehde mit dem Herzoge von Lothringen, dem Erzbischoff von Trier, dem Kurfürsten von der Pfalz und dem Landgrafen von Hessen beginnen müssen. Alt und gichtkrank vermochte er nicht mehr wie früher sein Ross zu besteigen, sondern mußte in einem Sessel herumgetragen werden. Die Feinde belagerten ihn in seinem Schlosse Landstein und hier traf ihn, als er sich hatte auf die Mauer der Burg tragen lassen, eine Kugel, die sein Heldenleben schon nach vier und zwanzig Stunden endete. Als Luther die traurige Nachricht seines Todes erfuhr, wollte er sie anfangs nicht glauben, endlich aber brach er in die Worte aus: „der Herr ist gerecht, aber wunderbar. Er will seinem Evangelium nicht mit dem Schwert helfen.“

Durch den Tod des großen Sickingen hatte Hutten seinen einzigen Schirm und seinen Schutz verloren. Verlassen von allen begab er sich in die Schwiz; eine Zuflucht suchend, eilte er unsträflich und flüchtig von Ort zu Ort, besonders verfolgt von der Geistlichkeit, denn er predigte noch immer so laut und gewaltig wie in glücklichen Tagen für Freiheit und Recht. Aber selbst der kleine und scheue Erasmus, sein alter Freund, der sich eben in Basel befand, verrieth, aus niedrigen Rücksichten gegen die Geistlichkeit, jetzt feig die alte Freundschaft und ließ sich vor dem alten Freunde verleugnen, den er in einem Briefe an Melancthon einen „schädigen Ritter" nannte. Er warnte sogar unter dem 10. August 1523 den Züricher Rath, sich vor dem verbannten, todtkranken Manne als einem gefährlichen Ruhestörer zu hüten. Dies brach Hutten das Herz und er schrieb seine berühmte „Expostulation," worin er der Schwachheit des untreuen Freundes bitter zürnte, wenn schon in edler Schonung und Dankbarkeit gegen den alten Lehrer. Zwar fand er in Zürich an Zwingli einen redlichen Freund und Beschützer, aber der treubruchige Freund suchte ihn allerwärts zu verdächtigen und so konnte er auch hier nicht lange weilen. Endlich ward ihm auf einer kleinen Insel im Züricher-See, zu Aufsau, bei einem Pfarrer, Pflege und Freistatt. Aber schon gegen Ende des Monats August 1523 unterlag er seinem Ge-